

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „Illu-  
strierten Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. exkl. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 60.

Sonnabend, den 29. Juli 1893.

3. Jahrgang.

## Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 29. Juli 1893.

Großröhrsdorf. Am 13. Aug.  
3. hält der hiesige Natfahrerklub sein  
Sommerfest ab, mit welchem zugleich in  
früherer Morgenstunde eine Dauerfahrt nach  
Bautzen und zurück verbunden werden soll.  
Der Klub gedenkt ferner am genannten Tage  
eine Kutschfahrt mit Musik durch das Dorf,  
wenn möglich soll auch Brettnig mit berührt  
werden, zu arrangieren. Den Schluß des  
Festes soll ein Konzert in Max Schurigs  
Rehauration bilden.  
Die Herbstmanöver des sächs. Ar-  
meerkorps werden in diesem Jahre in nach-  
folgender Weise abgehalten: Die 1. und 2.  
Division hält in der Gegend von Krosowitz  
und Golzig Korpsmanöver, die 3. Division  
aber in der Gegend von Annaberg Divisions-  
manöver ab. Die Truppen verlassen in dies-  
sem Jahre fast alle Garnisonen früher als  
sonst, da diesmal auch das Regimentser-  
gären im Manövergelände abgehalten wird.  
Die Brigade-Manöver finden statt: bei der  
1. Inf.-Brigade Nr. 45 (Reg. Nr. 100 und  
101) vom 1. bis 12. September bei Krosowitz;  
bei der 2. Infanterie-Brigade (Reg. Nr. 102  
und 103) vom 1. bis 12. Septbr. bei Krosowitz;  
bei der 3. Infanterie-Brigade Nr. 47  
(Reg. Nr. 134 und 139) vom 1. bis 12.  
September bei Golzig; bei der 4. Infanterie-  
Brigade Nr. 48 (Reg. Nr. 106 und 107)  
vom 1. bis 12. September bei Krosowitz; bei  
der 5. Infanterie-Brigade Nr. 63 (Reg. Nr.  
104 und 133) vom 28. August bis 8. Sept.  
bei Annaberg und bei der 6. Infanterie-  
Brigade Nr. 64 (Schützen-Regiment Nr. 108  
und Jäger-Bataillon Nr. 12, 13 und 15)  
vom 28. August bis 8. September bei  
Marienberg. Die Divisionsmanöver finden  
statt bei der 1. Division Nr. 23 vom 14.  
bis 16. September bei Krosowitz; bei der 2.  
Division Nr. 24 vom 14. bis 16. Septbr.  
bei Golzig und bei der 3. Division Nr. 32  
vom 9. bis 15. September bei Annaberg.  
Die Korpsmanöver der 1. und 2. Division  
zwischen Krosowitz und Golzig statt. Die ge-  
meinsame Kavallerie hält zunächst vom 26. Aug.  
bis 4. Septbr. bei Müggen Kavalierie-  
manöver ab. Vom 8. bis 12. Sept.  
bewandelt sich die Kavallerie-Brigade Nr. 23  
(Wendereiter- und 1. Mann-Reg.) bei Krosowitz  
und Krosowitz, vom 14. bis 19.  
zwischen Krosowitz und Golzig; die 2. Ka-  
vallerie-Brigade Nr. 24 (1. und 2. Husaren-  
Reg.) befindet sich vom 8. bis 12. Septbr.  
bei Golzig und Krosowitz, vom 14. bis 19.  
bei Krosowitz bez. zwischen Golzig und  
Krosowitz; die 3. Kavallerie-Brigade Nr. 32  
(Kavabatt. und 2. Mann-Reg.) befindet sich  
vom 8. bis 16. Sept. bei Geithain und vom  
17. bis 19. Sept. zwischen Golzig und Krosowitz.  
Das 1. Feldartillerie-Regiment Nr.  
28 befindet sich vom 4. bis 16. Sept. bei  
Krosowitz und Golzig; das 2. Feldartillerie-  
Regiment Nr. 28 vom 31. August bis 8.  
bis 15. September bei Annaberg, das 3.  
Feldartillerie-Regiment Nr. 32 vom 4. bis  
19. Septbr. bei Golzig, vom 17. bis 19.  
zwischen Golzig und Krosowitz. Die  
2. Pionier-Kompagnie beteiligt sich vom 8.  
bis 16. Septbr. an den Manövern bei Krosowitz,  
die 2. Pionier-Kompagnie in derselben

Zeit an den Manövern bei Golzig. Vom  
17. bis 19. Sept. befinden sich beide Kom-  
pagnien zwischen Krosowitz und Golzig. Eine  
Kompagnie der Unteroffizierschule Marien-  
berg nimmt in der Zeit vom 4. bis 15.  
Sept. an den Manövern der 3. Division bei  
Annaberg bez. Marienberg teil.  
Die Mannschaften der jetzt eingezo-  
genen Landwehr-Übungs-Bataillone sind  
durchgehends mit der seit einiger Zeit ein-  
geführten Litwka (Uniformblouse) bekleidet.  
Die Litwka ist zwar bei Weitem nicht so  
kleidlich wie der Waffenrock der Linie, sie  
wird doch ihrer großen Bequemlichkeit halber  
von den Mannschaften gern getragen und  
dürfte sich im Feldzuge als praktisches Klei-  
dungsstück bewähren.  
Es ist schon öfters vorgekommen,  
dass Militärpflichtige infolge ihrer Aushebung  
zum Militärdienst brotlos geworden sind und,  
weil sie in nächster Zeit ihre Einstellung in  
den Militärdienst zu gewärtigen hatten, auch  
keine Stellung wieder finden konnten. Für  
diese Fälle bestimmt die Militär-Erstat-  
Instruktion, dass derjenige, welcher ohne sein  
Brotgeld wegen seiner Aushebung zum  
Militärdienst brotlos wird, seine sofortige  
Einstellung zum Dienst beantragen kann.  
Auf Antrag des Reichsanwalters  
werden die Urheber, Verfertiger, sowie sämt-  
liche Verbreiter des neuerdings in Dresden  
erscheinenden giftigen antisemitischen Bilder-  
bogens Nr. 9, auf welchem der Reichsanwalt  
u. A. mit einer Jüdin zusammen Drofche  
fahrend dargestellt ist, strafrechtlich verfolgt.  
Untern 24. Juli veröffentlicht das  
Kgl. Ministerium des Innern eine Verord-  
nung, Maßregeln gegen die Cholera betr.,  
welche in Folgendem begründet wird: Bei  
der zunehmenden Ausbreitung der Cholera in  
Frankreich und deren Fortdauer in Russland  
ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, dass die Seuche  
im laufenden Jahre wieder nach Deutschland  
eingeschleppt wird. Es erscheint deshalb ge-  
boten, bereits jetzt alle Vorbereitungen zu  
treffen, um erforderlichen Falls ohne Verzug  
und mit Nachdruck den Kampf gegen die  
Krankheit wieder aufnehmen zu können. Die  
unter dem 2. September vorigen Jahres an-  
geordneten Maßnahmen haben sich im All-  
gemeinen bewährt und werden aufs neue be-  
kannt gemacht, nachdem sie einer Revision  
durch die Cholera-Kommission auf Grund der  
seitdem gemachten Erfahrungen und im Hin-  
blick auf die Bestimmungen der Dresdner  
Sanitätskommission unterzogen worden sind.  
Hierbei ist in der Verordnung Nachstehendes  
bemerkenswert: „Im Hinblick auf die vielfach über-  
gebenen, Handel und Verkehr unnötigerweise  
schädigenden Maßnahmen, wie sie von ein-  
zelnen Lokalbehörden im vorigen Jahre ge-  
troffen worden sind, werden die unteren und  
höheren Verwaltungsbehörden noch besonders  
dahin mit Anweisung versehen, dass über die  
aufgeführten Beschränkungen des Personen-  
und Warenverkehrs bei der Abwehr und Be-  
kämpfung der Cholera in keinem Falle hin-  
ausgegangen werden darf. Im Weiteren  
sind die in der vorjährigen Verordnung ent-  
haltenen Bestimmungen über Ausführung der  
Desinfektion und Anwendung der Desinfek-  
tionsmittel, ferner Anforderungen, welche in  
Cholerazeiten an öffentliche Wasserwerke mit  
Sandfiltern zu stellen sind, Belehrung über  
das Wesen der Cholera und das während  
der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten,  
Ratsschlüsse an praktische Ärzte wegen Mit-

wirkung an sanitären Maßnahmen gegen die  
Verbreitung der Cholera und Anweisung zur  
Entnahme und Vermeidung Choleraverdächtiger  
Untersuchungsobjekte beigelegt.“  
Von prinzipieller Wichtigkeit ist fol-  
gende Entscheidung des Reichsgerichts. „Hat  
ein Mitglied einer Religions-Gesellschaft,  
welcher das Gesetz den Gebrauch gewisser  
Beteuerungs-Formeln an Stelle des Eides  
gestattet, eine wesentlich falsche Erklärung  
unter einer vom Gericht irrtümlich angewand-  
ten Beteuerungsformel, welche der gesetzlich  
vorgeschriebenen Formel nicht entspricht, ab-  
gegeben, so kann dies als Versuch des Meins-  
cids bestraft werden.“  
Erschossen hat sich ein Soldat des  
Bägnier-Infanterie-Regiments. Derselbe  
hatte als Portemonnaie eines Kameraden  
mit 70 Pf. Inhalt gefunden und unter-  
schlagen. Er wurde indessen ertappt und aus  
Furcht vor der ihm drohenden schweren Be-  
strafung nahm er sich das Leben.  
Dresden. An der Herrichtung der  
Vogelwiese wird bereits eifrig gearbeitet. Der  
Festplatz wird diesmal ein verändertes Bild  
zeigen. Die neue Schützenhalle, welche mit  
einem Kostenaufwand von ungefähr 36,000  
Mk. erbaut worden ist, dürfte die allgemeine  
Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Halle,  
welche bereits vollständig vollendet ist, hat die  
sämtliche Länge von 35 Metern, sowie eine  
Breite von 15 Metern und wird von zwei  
17 Meter hohen, terrassenförmig sich ver-  
jüngenden Türmen flankiert. Der Bau  
enthält außer der eigentlichen Schießhalle zwei  
sogenannte Spannkammern für den Königl.  
und den Schützenrüstmeister, ein Königszimmer,  
ein größeres Bureau und Restaurationsräume  
mit Zubehör, sowohl zu ebener Erde als auch  
im Obergeschosse rechts und links vom Orchester.  
An Sehenswürdigkeiten aller Art wird auf  
der Vogelwiese auch diesmal kein Mangel sein.  
Die Eröffnung des Viktoria-Salons  
in Dresden erfolgt Sonnabend den 26. Aug.  
Da mit der Eröffnung eine gewisse Jubi-  
läumsfeier verknüpft ist, wird Frau Direktor  
Thieme das Auditorium mit einem Festkonzert  
erfreuen.  
Ein am Freitag über die Reihner  
Gegend niedergegangenes Gewitter hat ziem-  
lich viel Schaden angerichtet, da die Lagen-  
körner, welche in der Größe von Haselnüssen  
und sehr dicht fielen, vielfach und besonders  
in der Gegend von Otrilla, Großdöbitz u.  
dem noch anstehenden Getreide übel mitge-  
spielt haben.  
In Copitz bei Pirna wurde vor kur-  
zem ein 18jähriger Knecht wegen Störung  
des Unterrichts in der Fortbildungsschule zu  
einer Woche Gefängnis und Tragung der  
Kosten verurteilt. Gegen die zuerst auferlegte  
Strafe von 10 Mark hatte er Berufung ein-  
gelegt.  
In Buchholz brannte am Dienstag  
das dortige Schießhaus vollständig aus. Der  
Kalamitätsfall hatte das Etablissement erst vor  
kurzem käuflich erworben und ist leider be-  
reits von verschiedenem Ungemach ereilt worden,  
denn vor 8 Tagen brannte ihm der Lohn-  
kellner und Schuhmacher Wunderlich mit der  
Tageslohn von ca. 150 Mark durch und  
tekte seine Veruntreuung von Bremen aus  
brieflich mit, beteuern, dass er die verun-  
treute Summe wieder ersetzen werde, sobald  
er sich dieselbe in der neuen Welt erworben  
haben werde.  
Am vergangenen Freitag kamen in

Niesitz der 12jährige Knabe Ruf und der 10-  
jährige Knabe Gübner wegen einer Birne  
in Streit, wobei der Letztere den Ruf mit  
einem derben Stöße einen solchen Schlag in  
das Gesicht versetzte, daß dieser an den Fol-  
gen am nächsten Morgen gestorben ist. Wie  
verlautet, liegt hier noch ein tieferer Grund  
vor. Ruf soll den Gübner wegen einer Un-  
gezogenheit angezeigt haben und dieser darauf  
bestraft worden sein. Es erscheint sonach die  
That des Gübners aus Rache. Der jugend-  
liche Totschläger wurde in das Amtsgericht  
eingeliefert.  
Der Knabe Ruf in Niesitz ist an dem  
erhaltenen Stöße, nach neueren Ver-  
richten, nicht gestorben, sondern befindet  
sich sogar auf dem Wege der Besserung. Der  
bedauerwerte Knabe hat aber eine Gehirn-  
erschütterung erlitten und wird wahrscheinlich  
in einer Heilanstalt untergebracht werden  
müssen.  
Infolge Annahme der Militär-Vor-  
lage wird von Anfang Oktober d. J. ab auch  
die Bittauer Garnison eine Verstärkung er-  
fahren und zwar um etwa 500 Mann.  
Die in Bittau erscheinende „Mor-  
genzeitung“ berichtet über eine Ausdehnung  
eines zur Übung eingezogenen Landwehr-  
mannes. Derselbe versuchte auf dem dortigen  
Bahnhofe, jedenfalls unter dem Ein-  
flusse des Alkohols, einen Sergeanten zu er-  
stechen. Der Wütende mußte gebunden wer-  
den und bekam unter Bewachung ein beson-  
deres Koupée angewiesen.  
In große Aufregung wurden am  
Sonnabend die Bewohner der Nicolaistraße  
in Leipzig dadurch versetzt, daß das Gerücht  
ging, eine Mutter habe ihr eigenes sieben-  
jähriges Kind vom vierten Stock hinab auf  
die Straße gestürzt. In der That war ein  
siebenjähriger Knabe in einem Hinterhause  
der gedachten Straße von der vierten Etage  
in den Hof gefallen und hatte sich die schwe-  
ren Verletzungen zugezogen. Das Kind lebt  
noch, doch wird an seinem Aufkommen ge-  
zweifelt, da die Verletzungen, welche durch  
den Sturz erwachsen sind, wie schon bemerkt,  
zu schwere sind. Die Mutter wurde sofort  
verhaftet; dieselbe ist aber bereits wieder aus  
der Haft entlassen worden, da sich der Ver-  
dacht des Kindermordes nicht bestätigt hat.  
Der „Generalanzeiger für Leipzig  
und Umgegend“ meldet, daß in Gera 16  
Personen an den schwarzen Pocken erkrankt  
darniederliegen. In einem Hause allein sind  
acht Fälle konstatiert worden. Die Epidemie  
herrscht schon geraume Zeit.  
Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburts-Register. An Geburten wur-  
den eingetragen: Emma Hulda, T. des  
Schuhmachers Theodor Hermann Loh. —  
Margarethe Paula, T. des Henselschlägers  
Bruno Edwin Rysche. — Paul Max, S.  
des Bandwebers Friedrich Max Sümmerlin.  
— Anna Rosalie, T. des Schlossers Carl  
Max Lange. — Paul Max, S. des Jim-  
mermanns Bernhard Bruno Kayn. — Emil  
Bruno, S. des Fabrikarbeiters Ernst Emil  
Schuster. — Frida Martha, T. des Gar-  
denwebers Gustav Adolf Fichte.  
Sterbe-Register. Als gestorben wurden  
eingetragen: Selma Meta, T. des Gutsbe-  
sitzers August Emil Schreier. — Außerdem  
eine uneheliche Tochter.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Am Mittwoch früh sollte die Abreise des Kaisers nach Coes (England) erfolgen.

\* Der Bundesrat hat sich bis zum Herbst vertagt.

\* Die Beratung der deutschen Finanzminister in Frankfurt a. M. soll nicht, wie es bisher hieß, am 6., sondern erst am 8. Aug. beginnen. Die nach den Verhandlungen im Reichstage außer Zweifel steht, geht die Anordnung zu der Ordnung der Reichsfinanzen auf breiterer Grundlage von dem preuss. Finanzminister aus. Man wird aber als ebenso sicher anzunehmen haben, daß Herr Dr. Miquel in Frankfurt nicht als Vertreter seiner persönlichen Anschauungen anzutreten, sondern daß er die Auffassung des preuss. Staatsministeriums zu vertreten haben wird.

\* Die deutsche Landflotte soll wegen Ausbruchs der schwarzen Blattern in Bergen nicht nach Norwegen gehen, sondern in der Ostsee verbleiben.

\* Ueber den Umfang der deutschen Interessen in Siam schreibt die Magdeb. Ztg.: In den Hafen von Bangkok liefen im Jahre 1890 ein unter englischer Flagge 316 Schiffe mit einem Gehalt von 257 401 Tonnen, 93 deutsche Schiffe mit 83 466 Tonnen, 24 französische Schiffe mit 11 623 Tonnen. Es ist bekannt, daß auch Deutsche vielfach in siamesischen Diensten Beschäftigung gefunden haben. Post- und Telegraphenwesen sind in Bangkok nach deutschem Muster eingerichtet, nachdem im Jahre 1884 der Postinspektor Rankow mit Erlaubnis der deutschen Postverwaltung nach Siam gegangen war.

\* Die Ausnahmetarife für Futtermittel, die zunächst auf den preussischen und oberrheinischen Staatsbahnen sowie den Reichseisenbahnen in Elsass-Lothringen im Viren- und Wechselverkehr eingeführt waren, haben nunmehr auf Anregung der preuss. Staatsbahnverwaltung bei sämtlichen deutschen Staatsbahnverwaltungen wie auch bei verschwindenden Ausnahmen bei den Privatbahnen Aufnahme gefunden, jedoch ist über das ganze Gebiet des Reiches erstreckt.

\* Nach einer Bekanntmachung der Kreisämter Mainz und Großgerau wurde das Anlassen ausländischer Briefstauben, die nicht Eigentum von Mitgliedern des Verbandes deutscher Briefstaubenliebhaber-Bereine sind, für Mainz und Umkreis verboten. Dieses Verbot, das in den letzten Wochen zuerst für die deutschen Grenzdistrikte und neuerdings für Kiel und Helgoland erlassen wurde, scheint danach auch auf die Festungen im Binnenlande ausgedehnt zu werden.

\* An Stelle des doppelt gewählten Albert Träger, der für Barel-Jeder angenommen hat, wurde am 22. d. im alten Bambergerischen Wahlkreise Alzeu-Bingen der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Reinhard Schmidt, mit etwas über 5000 Stimmen gewählt. Einziger Gegenkandidat war ein Antifemist, der es auf etwa 1000 Stimmen brachte.

\* Bei der Reichstagswahl in Alsfeld-Lauterbach ist eine Stichwahl zwischen Vahaus (nat. lib.) und Bindewald (Antik.) notwendig geworden.

\* Die Nachwahl im ersten Hamburger Wahlkreise an Stelle des auch in Straßburg gewählten Abg. Behel ist vom Senat auf den 17. August anberaumt worden.

\* Die Verhandlungen, die wegen Abgrenzung des deutschen und englischen Interessengebietes am Kilimandscharo zwischen dem Reichskommissar Dr. Peters und dem englischen Kommissar Smith geführt worden, sind zu einem beide Teile befriedigenden Abschlusse gelangt, und dürfte die Unterzeichnung des bezüglichen Abkommens unmittelbar bevorstehen.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Der so plötzlich eingetretene Tod des Oesterreichischen Kriegsministers Bauer ruft in militärischen Kreisen die schmerzlichste Teilnahme wach. Kaiser Franz Joseph hat seinen

Sommeraufenthalt in Nidl unterbrochen, um persönlich an der Beerdigungsfeier teilzunehmen. Auch Kaiser Wilhelm ließ der Familie Bauer seine herzliche Anteilnahme ausdrücken.

## Frankreich.

\* Was das Besinden des Präsidenten Carnot anbetrifft, so konstatiert das „Siecle“, daß der Aufenthalt in Marly die erhofften guten Wirkungen nicht gehabt hat. Im Gegenteil haben die Verdauungsbeschwerden sich noch verschlimmert haben und die Aergte eine Verletzung des Mastdarms befürchten.

\* Die französische Regierung zeigte am Montag vormittag den Mächten die Absicht an, die Küsten von Siam in Koladezustand zu versetzen, ohne daß hierdurch andere Maßregeln ausgeschlossen würden, die möglicherweise getroffen werden müßten, um Frankreich die Bürgschaften zu sichern, auf die es ein Recht habe.

\* Siam hat die französischen Forderungen zugestanden mit Ausnahme der Abtretung des Landstriches über den 18. Breitengrad hinaus. Jene Striche seien Siam von England unter der ausdrücklichen Bedingung überlassen worden, sie keiner fremden Macht abzutreten. Frankreich ist dadurch nicht befriedigt; der französische Geschäftsträger hat Bangkok verlassen.

\* Die Kammer ist geschlossen worden, nachdem der Bericht über die Panama-Affäre verteilt worden war. Wie vorausgesehen gewesen, hat dieser Bericht keinen Staub mehr aufgewirbelt — man ist des Stäubales überdrüssig geworden. In den „Journ.“ können die Deputierten diesen drei Bände starken Bericht mit aller Ruhe lesen.

## Belgien.

\* In Belgien ist ein Gefechtswort ausgebrochen worden, der sich gegen das Duellwesen richtet und der für den Fall eines Zweikampfes mit tödlichem Ausgange über den Ueberlebenden die Todesstrafe verhängt. Ein besonderer Abschnitt des Gesetzes behandelt die Offiziersduelle. Das Gesetz verurteilt die Entlassung des Regiments-Kommandeurs, der ein Duell zwischen zwei Offizieren angeordnet hat, ohne Pensionssanction und ohne Grad. Ueberdies bleibt er für die Folgen des Duells dem Strafgerichte verantwortlich. Die dem Offizierskorps angehörenden Duellanten werden gleichfalls strafweise entlassen und überdies strafgerichtlich abgeurteilt.

## Schweden-Norwegen.

\* Das norwegische Storting hat am 22. d. seine Session geschlossen. Die Regierung ist also vorläufig das unangenehme Parlament los; es wird ihr aber kein besonderes Vergnügen sein, ihre Verwaltung so einzurichten, wie es durch die Beschlüsse des Stothings vorgeschrieben ist.

## Rußland.

\* Wie sich der „Standard“ in Bekämpfung anderweitiger Meldungen telegraphieren läßt, hat die russische Regierung angeordnet, daß ein Gesandter sofort nach dem Mittelmeer aufbrechen und dort die nächsten zwölf Monate Kreuzen soll. In dieser Zeit soll dann die Formierung des ständigen Mittelmeergeschwaders vollendet werden. Dieses Geschwader wird auch in Toulon der französischen Flotte einen Besuch abstatten, zu welchem Zwecke Frankreich dort zwei Geschwader mit zusammen 74 Schiffen zusammenzieht. — Die dauernde Anwesenheit einer russischen Flotte im Mittelmeer hat etwas Bedrohliches für die Türkei.

\* Der neue russische Maximaltarif soll am 1. August in Kraft treten und würde gegenüber Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Portugal, den Ver. Staaten von Nordamerika und Peru in Anwendung kommen. Die handelspolitische Lage würde dadurch zu einer recht unangenehmen werden.

\* Der Generalgouverneur von Wilna bringt ältere Verordnungen einkindlich in Erinnerung, wonach im Südwestgebiet Rußlands der Gebrauch der polnischen Sprache bei Behörden, im offiziellen Verkehr mit amtlichen Personen, in öffentlichen Versammlungen, Theatern, Läden etc. als Staatsverbrechen angesehen ist.

## Das alte Kaufhaus.

(Fortsetzung.)

„Armer Junge, das ist hart!“ sagte Eilert halbblau, „es darf nicht öfter geschehen: aber was sollte er denn nur mit einer solchen Frau!“ sagte er vorwurfsvoll hinzu.

Mehrere Tage hatte er die jungen Leute nicht besucht, sondern sie ihrer eigenen Gesellschaft überlassen. Doch, er langweilte sich; er war nun einmal daran gewöhnt, sich jeden Tag mit Franz zu unterhalten und er entbehrte dies jetzt. Außerdem konnte er es sich nicht verhehlen, daß er etwas neugierig war. Er hätte gern gewußt, wie es bei ihnen gehe. Er schickte sich danach, zu sehen, ob sie mit derselben Thätigkeit wie in den Zimmern es verstanden habe, die fehlende Harmonie in ihrer Ehe zu stande zu bringen.

Er sagte sich selbst, daß er nun, nachdem er einmal seine Pflicht als Freund verübt hatte, sich natürlich nie öfter eines solchen Fehlers schuldig machen würde; er wollte im Gegenteil versuchen, die verborgenen Talente bei Franz zu erwecken. Er wußte, daß es niemand besser verstand, als gerade er, und so beruhigt begab er sich nach dem alten Kaufmannshause und traf die beiden Eheleute zu Hause.

Gaugard war bei seinem Anblick sehr erfreut. Triumphierend führte er Eilert in das Wohnzimmer und es war nicht die Rede davon, daß er gleich wieder wegkommen konnte. Er sollte und mußte dort bleiben und mit ihnen Thee trinken.

Die wenigen Tage, in denen er sie nicht besucht hatte, hatten eine angenehme Abwechslung in dem ganzen Hause herbeigeführt. Mariens scharfer Blick hatte alle Mängel entbedt und ihnen abgeholfen. Jetzt stand sie im Garten und band Büsche und Blumen auf. Der letzte Sturm hatte Franzens Lieblingsplatz nicht geschont, an welchem Marie und er als Kinder zusammen gespielt hatten.

Eilert stand am Fenster und starrte gedankenlos in den Garten hinaus. Er bewunderte die feinen, kleinen Finger, die alles so leicht und behende zu ordnen verstanden, was sie anrührten. War da eine einzelne Blume, die schlaff niederhing, oder ein Zweig, der widerspenstig war und sich nicht gegen die andern beugen wollte, so wurden sie ohne Varnherzigkeit abgehackt.

Unwillkürlich wandte er sich Gaugard zu, und der Bediente packte ihn, wie verschoben er und seine Gattin in allem waren.

Er erinnerte sich gut, daß er vor einiger Zeit nach einer stürmischen Nacht Franz in dem Garten eifrig mit derselben Arbeit beschäftigt getroffen hatte. Mit welcher Sorgfalt hatte er nicht jeden Zweig ausgerichtet, mit welcher Zärtlichkeit hatte er nicht die gebrochenen Stiele gebunden und die gefallen Blumen aufgehoben, als enthielten sie ein kostbares Leben, das bewahrt werden müsse, als sei jede Pflanze ihm teuer.

Und doch, welche herrliche Erscheinung war sie nicht, wie sie dort, über einen Rosenstrauch gebeugt, dastand und ihn an den Stock befestigte, ohne seiner Dornen zu achten.

„Ist sie nicht herrlich?“ fragte Franz und

## Balkanstaaten.

\* Wie aus Sofia gemeldet wird, ist der Metropolit Clement der Aufwieglung des Volkes gegen den Prinzen von Bulgarien und gegen die bulgarische Regierung schuldig befunden und zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt worden.

## Ägypten.

\* Der türkische Ober-Kommissar für Ägypten, Mukhtar Pascha, hat aus Gesundheitsrücksichten den Sultan um Entlassung aus seinem Amte gebeten. Der Sultan hat jedoch Mukhtar Pascha ersucht, nach Ägypten zurückzuführen, indem er zugleich das Gehalt desselben beträchtlich erhöhte. (Die Nachricht klingt in dieser Fassung wirklich komisch. Also Mukhtar Pascha ist krank und der Sultan bestirmt ihm zur Wiederherstellung seiner Gesundheit das Gehalt auf.)

## Von Nah und Fern.

Ein merkwürdiger Reisender ist am Freitag auf der Eisenbahnstation Amsee (Bosnien) festgehalten worden. Es war ein Knabe von etwa acht Jahren aus einem Dorf bei Menel, der aus Furcht vor Schlägen seiner Mutter entlaufen war. Er hatte die weite Reise zurückgelegt, indem er unter der Lokomotive sich festhielt; wenn der Hunger ihn quälte, verließ er sein fahrendes Versteck und erbetete sich in den an der Eisenbahn gelegenen Ortschaften Brot, von dem er bei seiner Ergriffung noch einen Vorrat in seinen Taschen bei sich führte. Am Freitag war er von Graubündig mitgeführt. In Amsee wurde er von einem Beamten bemerkt, als er eben seinen Platz unter der Lokomotive wieder einnehmen wollte. Auf die Frage nach dem Ziel seiner Reise antwortete er, er hätte so weit mitfahren wollen, wie die Eisenbahn überhaupt fahre. Von dem Rauch und Aus der Knabe schwarz wie ein Mohr und hatte nur um die Augen helle Ringe. Seiner Gesundheit scheint die Reise nichts geschadet zu haben.

Durch Spielen mit dem Gewehre hat der neunjährige Sohn des Bauerntugtsbesizers Ala aus Altschewitz bei Neustadt in Oberschlesien großen Kummer über seine Angehörigen gebracht. Während die in dem Dorfe ansässigen Eheleute auf dem Felde zu thun hatten, ließen sie den neunjährigen Knaben zur Bewachung des zweijährigen Schwesterchens zurück. Der Knabe nahm aber das Gewehr von der Wand und spielte so lange mit demselben, bis der Sohn losging und unglücklicherweise das in der Wiege liegende Schwesterchen traf. Das Kind war sofort tot.

Die berühmte Gofenschenke in Gohlis bei Leipzig feierte am Ende voriger Woche das Jubelstift ihres 300-jährigen Bestehens. Die seit 300 Jahren von Bürgern, Studenten und Bauern stark besuchte Gohliser Oberchenke ist auch von den hervorragendsten Dichtern, von Lessing, Goethe und Schiller, besucht worden und hat bis zu seinem Tode auch dem Lustspielautor Koderitz Benedix als Stammweibe gedient. Der von Benedix alsbaldig benutzte Stuhl in der Gohliser Oberchenke wird noch heute von den Freunden des verstorbenen Dichters, der Benedix-Stammgesellschaft „Humor“, in Ehren gehalten.

Im sämigen Steuerzahlern zu Leibe zu gehen, verfährt man in Sonneberg auf radikale Mittel. Die böswilligen Steuerrestanten sind neulich in der Zeitung bekannt gemacht worden und in letzter Sitzung der Stadtverordneten wurden die Namen der einzelnen noch-mals durchgegangen. Ein großer Teil derselben lebt verhältnismäßig gut, ist aber unpaybar, aber es sind andere Manipulationen gemacht, um sich um die Steuerzahlung herumzudrücken. Nur einer der Restanten ist seiner Verpflichtung nachgegeben.

Ein fetter Betrüger ist in Apolda verhaftet worden. So manche Besitzer von Handfeuerwaffen, besonders solche auf dem Lande, haben die Frist verabläumt, innerhalb der die Besitzer solcher Waffen verpflichtet waren, dieselben mit dem gesetzlichen Aufschlag des Vorratsscheins versehen zu lassen. Auf diesen Um-

stand spezialisierte der 22 Jahre alte Paul Schan. Er sprach bei einer ganzen Anzahl von Wädhkern in Nachbarortlichkeiten unter der Hand eines gerichtlichen Revisors zur Prüfung der Maße und Verhältnisse der Handfeuerwaffen an und fand an zahlreichen Stellen die Sache „nicht in Ordnung“. Der Herr Revisor ließ sich Gnade vor Recht ergehen und stempelte alle rückständigen Feuerwaffen für 3 Mk., um, er wohlwollend bemerkte, die Besitzer der Waffen vor einem Strafverfahren des Herrn Staatsanwalts zu bewahren. Er machte gute Geschäfte, schließlich erfuhr die Behörde von seinen Manipulationen und setzte ihn hinter Schloß und Riegel.

Um fünf Pfennige. Ein Rechtsanwalt in einer rheinischen großen Stadt hatte für einen Ingenieur einen Prozeß in zweiter Instanz verloren. Die Kosten beliefen sich laut einem Kostenfestsetzungsbeschlusse auf 25 Mk. 10 Pf. Der Ingenieur zahlte 25 Mk. 10 Pf. auf eine Postanweisung an den Anwalt ein, behob aber nicht, daß auch der Gelder spendende Staatsanwalt seine bescheidenden Anteil in Gehalt des 5-Pfennigstückes von dem Betrage befreite. Er erhielt denn der Sachverwalter nur 25 Mk. 5 Pf. Der Anwalt kassierte die Abzahlung ein, ließ ein, den Anwalt kassierte jedoch den früheren Betrag, daß noch 5 Pf. fehlten. Diese Mänglung der Ingenieur nicht ernst genommen zu haben und ließ sie unberücksichtigt. Der Anwalt schickte aber den Gerichtsbescheid, um die Kosten vollstreckbaren Kostenfestsetzungsbeschlusse fehlenden 5 Pf., die inzwischen durch Staatsanwalt und weitere Kosten auf 2 Mk. 80 Pf. angewachsen waren, einzutreiben. Der Ingenieur zahlte, schrieb aber gleichzeitig an den Richter der Anwaltskammer, dem er den objektiven Sachverhalt mitteilte. Zum Schluß knüpfte er an seine subjektive Ansicht daran, die für den Rechtsanwalt wenig schmeichelt war. In einer weiteren Erklärung hob der Ingenieur vor, es sei Sache des Anwalts gewesen, die 5 Pf. in die Kostenrechnung mit einzuleben, die beschwerte sich über die sofortige Bormahme der Pfändung wegen der 5 Pf. Auf seine Eingabe erhielt er jedoch die Antwort, daß kein Vorrecht, auf dem Disziplinarwege gegen den Rechtsanwalt einzuschreiten. Der letztere wegen der subjektiven Ansichten des Ingenieur den Strafamttrag. Der Besagte wurde von der Strafkammer wegen Verletzung in einer Selbststrafe von 50 Mk. verurteilt. Der Richter urteilte letzte Revision ein, die in prozessualer und materieller Rechtsbeschwerde die Besagte des Vorderrikters als irrig ansah. Die Besagte, „Leibz. Tageblatt“ meldet, ist jetzt die Verantwortung worden.

Sie weiß sich zu helfen. Eine Frau, die es verkannt hatte, aus dem Postzug in Berlin höchstem auszuweichen, zog zwischen Potsdam und Thüngenheim die Rollei, stieg aus und — ließ so schnell davon, daß das Jugenderweh sie nicht mehr einfangen konnte.

Zum zweiten Mal ausproben. Am 17. d. wurde er in Stettin ermittelt und wieder festgenommen. Jetzt ist er aus dem dortigen Polizeigefängnis entwichen und noch nicht wieder eingekerkert worden.

Münzfund. Vor etwa drei Wochen fand der Eigentümer R. aus Weide bei Neuenburg ein Ostr., als er einen Obstbaum anstarrte. Es war ein Metallstück mit alten Silbermünzen; es waren 40 Pfund reines Silber. R. erste damit betraut nach Graubündig zu einem Handelsmann und kaufte seinen Fund für 50 Mk., da der Handel die Münzen für „Zinn“ erklärte. Auf irgend eine Weise hat sich die Geschichte aber doch die Weide verbreitet und man schalt den R. daß er sich habe überdies lassen, weil der rechte Wert etwa 700 Thaler betrage. R. hat jetzt bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Blutschlag in einer Schule. In der schlag bei einem Gewitter der Blitz in das Schulhaus zu Stabigotten (Kreis Wittstock) verlegte viele Kinder. Die meisten derselben wurden allerdings nur in geringem Grade getroffen; fast alle aber hatten, wie der

Mit welcher Freude folgte nicht Franz dem leichten Winken, während Eilert sie mit Willen mißverstehen, um von neuem ihre Besuche zu empfangen.

Der Umstand, daß Franz seiner Gattin blind folgte, verursachte einen wahren Scherz. Diefes trieb ihn spruchgeißt bei seinem Freund. Diefes trieb ihn dazu, ihre Arbeit zu kritisieren, die er zu Grunde bewunderte. Wenn er aber glaubte, zu durchaus aus dem Gleichgewicht zu bringen, irrte er sich. Sie beachtete seine Bemerkung nicht, sondern legte ruhig ihr Werk fort; nichts konnte ihn mehr reizen, als diese unwürdige Ruhe.

„Sie mag schön und klug sein,“ dachte er, „müßte sie aber doch nicht haben,“ dachte er, „denn doch eine herrliche hochrote Nase, die sehr sehr teuer war; es war die einzige, die Strauch trug.“

Er wandte sich ein wenig verlegen nach ihm, machte eine Entschuldigung wegen seiner Ungehörigkeit und reichte ihr die Nase mit einem Kompliment, das er beinahe ängstlich hervorgebracht. In diesem Augenblick fühlte er, daß er nicht zu den Frauen gehöre, auf die seine Gattin und machen.

Sie nahm die Blume entgegen, wandte sich um und legte sie auf den Tisch, an dem die Blume unter einer großen Trauerbirke in ihrer Nähe stand.

„Wäre sie meine Frau,“ so würde ich sie beugen.“ sagte Eilert halbblau.

Sie hatte diese Worte gehört und hatte Blick zu ihm erhoben. Er war eifrig, sie zu helfen sollten, und im nächsten Augenblicke standen sie an ihrer Seite und arbeiteten ihrer Anweisung gemäß.

Wg. Stg. berichtet wird, als Spuren des  
Weges viele schwarze Flecken am Leibe.  
Einige wurden schwerer, besonders an den  
Beinen getroffen, deren Haut stellenweise gänzlich  
verbrannt ist. Die schwerste Verletzung erlitt ein  
kleines Mädchen, deren Unterleib durch den  
Blitzschlag vollständig schwarz geworden ist.  
Das Kind liegt infolgedessen sehr schwer krank  
danieder.

Von einem Dampfer angerannt und  
zum Kentern gebracht wurde am Sonntag bei  
Hamburg ein Boot, in dem sich neun Insassen  
befanden. Drei Personen ertranken, die übrigen  
wurden gerettet.

Verunglückte Bergtouristen. In den  
Steiner Alpen stürzte der Kaufmann Eblisberger  
aus Steyer im Gesele vom Hochthor ab und  
blieb sofort tot. — Der Sohn des Darmstädter  
Fabrikanten Nau stürzte in Engelberg (Schweiz)  
auf einer Bergpartie vor den Augen seines  
Vaters ab und blieb auf der Stelle tot. — Der  
Preßlauer Tourist Gerstmann, der zur Befestigung  
des Tatra-Gebirges in Japan eintraf, wird seit  
einigen Tagen vermisst. Er ist vermutlich  
verunglückt, da er seinen Ausflug ohne  
Führer unternahm.

Eine aufregende Szene spielte sich vor  
dem Bezirksgericht in Prag ab. Eine Haus-  
meisterin und ein mit dieser in demselben Hause  
wohnhaftes Ehepaar haben sich gegenseitig wegen  
Schreibleidung verklagt. Kaum hatte die  
Verhandlung begonnen, gerobete sich das Ehe-  
paar wie wahnsinnig, rannte sich die Haare aus  
und stürzte auf die Hausmeisterin zu, unter  
Zrohungen, sie zu schlagen. Der Richter und  
der Anwalt der Hausmeisterin warfen sich da-  
zwischen, und der Richter ließ die Frau durch  
einen Gerichtsdiener fortführen. Nun stürzte sich  
der Mann auf den Richter, zerriß ihm die  
Hose und begann ihn zu würgen. Nur mit  
Mühe gelang es, den Rasenden zu bändigen,  
der Johann vom Richter zu vierundzwanzig  
Stunden Disziplinstraße verurteilt wurde.  
Zwischen den beiden streitenden Parteien wurde  
Johann — ein Ausgleich zu Stande gebracht.

Abgebrannt sind in der Nacht vom Sonntag  
zum Montag in Tramelan bei Tavannes im  
Kanton Jura zwei Häuser, wobei 5 Personen  
den Tod in den Flammen fanden. Außerdem  
ist am Montag vormittag ein Kind gestorben, das  
von seinem Vater während des Brandes aus dem  
dritten Stock in den Garten geworfen wurde.  
Es wird Verabstüpfung vermutet.

Die Jesuiten-Missionare Noblet und  
Gollin auf der Insel Madagaskar sind zu  
Mitteln der französischen Ehrenlegion ernannt  
worden. P. Noblet hat sich durch seine geo-  
graphischen Schriften über die Insel Madagaskar  
ausgezeichnet und P. Gollin hat die  
Sternwarte zu Tamanaive gegründet und ist  
ein berühmter Astronom. Als im Jahre 1861  
französische Jesuiten die Mission auf Madagaskar  
gründeten, zählte sie nur einen Katholiken. Heute  
gibt es auf Madagaskar 130 000 Katholiken,  
die eine Kathedrale, 300 Kirchen und 400  
Missionen und Schulen besitzen. Die Zahl der  
katholischen Schulkinder hat 15 000 erreicht.

Ueber einen großen Postdiebstahl wird  
gemeldet, daß eine Sendung von Wertpapieren  
im Betrage von 150 000 Frank, die nach Lyon  
bestimmt war, während der Eisenbahnfahrt zwischen  
Brüssel und Lille gestohlen worden ist.

Explosion einer Göttemaschine. Als  
in Brabant ein Kaiser-Agent namens Richards  
ein Paket in braunem Papier, das er vor Post  
erhalten, öffnete, erfolgte eine fürchterliche Explosion.  
Die rechte Körperhälfte des Agenten wurde total  
verschmettert, und er starb nach einigen Stunden.  
Ein daneben stehender Maurermeister wurde  
weniger gefährlich verletzt. Das Paket enthielt  
eine Göttemaschine. Der Täter ist unbekannt.

Wann wird die Weltausstellung in  
Chicago geschlossen werden? In Ausstellereisen  
wird eilig der Plan besprochen, die Ausstellung  
um einen Monat zu verlängern und die Schließung  
derselben nicht am 31. Oktober, sondern erst am  
30. November eintreten zu lassen. Es wird  
gesehen gemacht, daß der Monat November für  
den Besuch ein ebenso günstiger sei, wie der Mai,  
daß er noch viel günstiger sei, weil die Aus-

stellung im Mai noch unvollendet war. Das  
Gesuch wird demnach, mit zahllosen Unter-  
schriften bedeckt, an den Generaldirektor abgehen.  
Im Vorbergrunde der Bewegung stehen Ameri-  
kaner, jedoch haben auch die Deutschen und die  
Österreicher sich bereits dafür erklärt.

Der Erbauer der ersten deutschen  
Rübenzuckerfabrik, Karl Brenneke, ist am  
10. Juli im Alter von 79 Jahren zu Marshalltown  
im Staate Iowa (Nordamerika) gestorben.  
Er war in Heidelberg am 4. Juli 1814 ge-  
boren und vollendete im alten Vaterlande im  
Alter von nur 17 Jahren seine Ausbildung als  
Architekt. In den Ver. Staaten hat er u. a.  
die lange Brücke bei Harps Ferry in den vier-  
ziger Jahren gebaut. In Marshalltown wohnte  
er seit dem Jahr 1854.

### Postkarten mit bezahlter Antwort.

Die zweckmäßige Einrichtung der Postkarten  
mit bezahlter Antwort wird dadurch ganz erheb-  
lich beeinträchtigt, daß auf den für die Antwort  
bestimmten Karten der Hinweis fehlt, daß ihre  
Aufgabe an allen Orten des Deutschen Reiches  
zulässig ist. Allgemein bekannt ist nur, daß  
bayerische und württembergische Postwertzeichen  
in den übrigen Bundesstaaten keine Gültigkeit haben;  
während wiederum Marken der Reichspostver-  
waltung in diesen beiden Ländern für die Fran-  
kierung von Postsendungen nicht zulässig sind.  
Mit Recht wird nun von einem großen Teil der  
Empfänger solcher Postkarten gefordert, daß sich  
dieses Verbot auch auf die für die Rücksendung  
bestimmten Karten erstreckt, und die Folge davon  
ist, daß sie entweder fortgeworfen und vernichtet  
werden, oder gemächlich über Leipzig angewandert  
kommen, wenn Abnehmer und Empfänger  
Buchhändler sind. Da hierin eine große Ge-  
schäftsstörung liegt, so wandte sich ein Münchener  
Besitzer an die General-Postdirektion zu  
Berlin mit der Bitte, einen diesbezüglichen Ver-  
merk auf den Karten anbringen zu lassen. Am  
3. Juni d. erhielt er nach dem Buchhändler-  
börseblatt den Bescheid, daß sein Schreiben an  
die Direktion der Königl. Bayerischen Posten und  
Telegraphen in München zum weiteren Besinden  
abgegeben worden sei. Bald darauf trat denn  
auch die Antwort ein, die leider ablehnend aus-  
fiel und folgenden Wortlaut hatte: „Auf Ihre  
unterm 24. v. an die kaiserliche General-Post-  
direktion in Berlin gerichtete Anfrage, ob es sich  
nicht empfehlen würde, auf den für die Antwort  
bestimmten Postkarten den Vermerk anzubringen,  
daß deren Aufgabe in allen Orten Deutschlands  
gestattet sei, hat das Reichspostamt mit Schreiben  
vom 3. d. mitgeteilt, daß es ein Bedürfnis für  
die von Ihnen vorgeschlagene Maßnahme nicht  
anerkennen kann. Auch die Direktion der K. B.  
Posten und Telegraphen hat mit Entscheidung  
vom 14. d. ausgesprochen, daß sie die fragliche  
Ergänzung nicht für notwendig erachtet, nachdem  
die Einrichtung der Postkarten mit Antwort selbst  
den Empfänger darauf hinweist, daß deren zweiter  
Teil zur kostenfreien Rückantwort benutzt werden  
sönne, auch die Postkarten mit Antwort des  
Weltpostvereinsvertrages derartige Zusätze nicht  
enthalten und der Empfänger bei etwa bestehendem  
Bedenken sich bei jeder Postanstalt ent-  
sprechenden Aufschluß erhalten kann.“

### Unschuldig verurteilt.

Der Postbeamte Oskar Smolarz in Wien  
war im Jahre 1891 wegen Betruges der  
Kaiserverwaltung verurteilt worden. Nachdem  
er inzwischen seine Strafe abgehört hat, ist er  
nunmehr als schuldig erkannt worden. Es  
waren allerdings sehr belastende Umstände, unter  
denen Oskar Smolarz vor zwei Jahren vor  
einem Erkenntnisenate des Wiener Landesgerichts  
stand; dennoch sind diese Beweise, denen der  
Unschuldige auf der Anklagebank zum Opfer fiel,  
trügerischer Art gewesen. Fast in noch höherem  
Grade interessant als der irrtümliche Schuldspruch,  
der sich auf eine anscheinend wohl begründete  
Anklage stützte, ist ein anderer Umstand in diesem  
eigentümlichen Falle. Zu Ende des Jahres 1891  
wurden im Postamt Habsburgergasse die ver-  
meintlich veruntreuten Gelder entdeckt; trotzdem  
mußte der verurteilte Beamte noch bis zum Juli

1893, also durch fernere anderthalb Jahre, mit  
den Merkmalen des Verbrechers behaftet er-  
scheinen und ein trauriges Dasein führen. So  
lange hatte er mit Hilfe seines Verteidigers  
einen Kampf zu führen gegen das Vorurteil, das  
sich wider ihn auf Grund seiner Verurteilung  
eingewurzelt hatte. In der Zwischenzeit lebte  
er zum großen Teil von Unterstüßungen, und es  
kam ergebenermaßen vor, daß er obdachlos  
umherirrte und Brotkrumen, die für die Vögel  
bestimmt waren, von den Gassen aufsaß. Die  
Kaiserkammer des Landesgerichts hatte die Auf-  
fassung gehegt, daß Oskar Smolarz selbst die  
im Postamt vorgefundenen Gelder und Wert-  
zeichen in letzter Zeit dahin befördert haben  
könne. Dem Einwande, daß Smolarz doch in  
tiefer Armut gelebt habe, begegnete das Landes-  
gericht damit, daß immerhin ein Freund des-  
selben ihm diese Beträge zur Verfügung gestellt  
haben könnte. Genährt wurde diese Anschauung  
über den Fall durch die Notizen und postlichen  
Vernehmungen des Postamtes Habsburgergasse,  
das nicht gern zugeben wollte, daß sich in seinen  
Räumen Gegenstände von Wert in Schlafwinkel  
zu verbergen und dort unbeachtet zu liegen ver-  
mögen. Diese ersten Angaben wurden aller-  
dings durch die umfassenden Erhebungen eines  
genaueren und unbefangenen Untersuchungs-  
richters sowie durch die späteren gerichtlichen  
Aussagen der Mitglieder des Postamtes selbst  
widerlegt. In erster Reihe war hierbei die Ent-  
haltung von Wirtshaus, daß in diesem Postamt  
nur alle zwei bis drei Jahre eine gründliche  
Säuberung vorgenommen werde. Der Ver-  
teidiger, der sich mit selbstlosem Eifer der Sache  
des armen Menschen annahm, reichte zuerst ein  
Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens  
gegen Oskar Smolarz ein, das vom Landes-  
gericht abgewiesen wurde. Wider diesen Bescheid  
erhob er Beschwerde bei dem Ober-Landesgericht,  
das das Landesgericht anwies, eingehende  
Erhebungen und Vernehmungen in dieser Sache  
zu pflegen. Dies geschah jedoch nur mit dem  
Ergebnis, daß neuerlich die Wiederaufnahme des  
Verfahrens abgelehnt wurde. Zum zweiten  
Male reichte der Verteidiger die Beschwerde an  
das Ober-Landesgericht ein, das nunmehr die  
Wiederaufnahme der Untersuchung verfügte. In  
weiterer Folge sagte Johann das Landesgericht  
den Beschluß auf Einstellung des Verfahrens,  
durch den der Verurteilte vollständig in seiner  
Ehre wiederhergestellt ist. Der Verteidiger wird  
nunmehr an das Handelsministerium das An-  
suchen stellen, daß seinem Klienten das Gehalt,  
das derselbe seit seiner Verhaftung bis zum  
heutigen Tage bezogen haben würde, ersetzt, so-  
wie daß ihm eine seinen Fähigkeiten angemessene  
Stellung im Postdienst verliehen werde.

### Der letzte Nachkomme von Columbus.

In einem ist der Herzog von Veragua größer  
als sein großer Ahne, Christoph Columbus: im  
Jahre 1491 im Kloster La Rabida in Spanien. Er  
hat geteilt wie ein Vater um Wasser und  
Brot für sich und seinen Sohn. Der Herzog  
von Veragua dagegen teilt wie ein Fährer, um  
eine halbe Million Dollar, er teilt nicht  
arme Mönche, sondern die Millionäre Amerikas  
an. Drei Monate lang hat er sich und seine  
Familie in Amerika feiern und fettern, hat er  
die amerikanischen Zeitungen von seinem Palast  
in Madrid, von seinem Landbesitz, von seiner  
Estersucht in Spanien erzählen lassen. Drei  
Monate lang hat er die Thronkrone verschwiegen,  
welche die Stimmung der Amerikaner hätte  
deprimieren müssen, die Thronkrone, daß er nicht  
ist als ein abgewirtschafteter Aristokrat, daß er  
nicht mehr sein Eigentum nennen kann als  
Schulden. Mittlerweile wurde die Stimmung  
für ihn in Amerika gemacht, er ist nach Spanien  
zurückgekehrt und — siehe da! — hat plötzlich  
erfahren, daß ihm sein ganzer Besitz von seinen  
Gläubigern weggenommen worden ist. Hat er  
dabei in Amerika wirklich nichts gehört? Hat er  
in diesen drei Monaten seinen Brief von  
seinen Vermögensverwaltern, seine Mahnung von  
den Gerichten bekommen? Seine amerikanischen  
Freunde thun wenigstens so, als ob wirklich  
zwischen Spanien und Amerika keine Postver-

bindung bestände. Hat der große Christopher  
auf der Ausreise nach Indien Amerika entdeckt,  
so hat sein Nach- und Herabkummling, der  
Herzog von Veragua, bei seiner Rückkehr nach  
Spanien etwas anderes entdeckt: seinen Bankrott,  
der so groß ist, daß nur amerikanische Mittel  
ihn heilen können. Sie werden ihn auch heilen.  
Wer der „Gast der Nation“ gewesen, darf auch  
der Schuldner der Nation werden. Sobald die  
amerikanischen Freunde des Herzogs, darunter  
der spanische General-Kommissar Dupuy de Lome,  
erklärt hatten, daß der Herzog eine halbe Million  
Dollar von Amerikanern gekostet zu haben  
wünschte, bildete sich in Chicago, unter dem Vor-  
sitz des Präsidenten der Weltausstellungs-Natio-  
nalkommission Herrn Palmer ein Komitee, das,  
trotz der jetzt in Amerika herrschenden Geld-  
knappheit, diese Summe ausbringen wird. In  
Grunde gegangene europäische Aristokraten pflegen  
sonst dort als Konkubine auf Straßenbahnen  
oder Geschirradwädhern in Gasthäusern Verwen-  
dung zu finden, wo sie wegen ihrer guten Manieren  
sehr geschätzt werden. Der Herzog von Veragua  
hat das nicht nötig.

### Gutes Allerlei.

Der Kellner hat scheint nunmehr auf den  
Aussterbestat zu kommen. Seit längerer Zeit  
schon beschäftigen sich viele Gastwirte mit der  
Frage, ob nicht der unpraktische „Schwalben-  
schwanz“ durch ein zweckmäßigeres Kleidungsstück  
ersetzt werden könnte. Der „Deutsche Gastwirts-  
verband“ hat seiner Zeit ein Preisauschreiben  
erlassen und sich jetzt für eine Art Joppe oder  
Jacket aus dunkelblauem Tuch nach Art der  
Steward-Uniformen auf Schiffen entschieden.  
Diese Joppe soll praktisch und geschmackvoll  
sein; in vielen Städten Deutschlands tragen die  
Kellner dieselbe bereits. Die Gradabzeichen  
befinden sich am Kragen. Der Oberkellner trägt  
drei Sterne, Frey oder Jean zwei, der Piccolo  
(Schling) einen.

Eine lustige Geschichte erzählt man sich  
in Verbindung mit den Prüfungen, die geome-  
trisch in der Ebnburger Universität abgehalten  
werden. Ein flotter Student wurde in der  
Physikologie vorgenommen. Der Professor er-  
gründet bald, wie weit es mit seiner Wissen-  
schaft in diesem Fach bestellt ist, und fragt ihn  
plötzlich, ob er seine Vorkenntnisse habe. Der  
nichts ahnende Jüngling ist überauscht, er weiß  
aber, daß der Examinator das gemächlichste Haus  
ist, und der Gedanke blüht ihm auf, derlei  
nehme wohl ein besonderes Interesse an ihm.  
Er beugt sich daher, die Frage zu bejahen, und  
gibt die Karte hervor. „Danke, und nun“, hat  
der Professor mit sanfter Stimme, „sind Sie so  
gut und schreiben Sie auf das Ding alles auf,  
was Sie von Physiologie wissen.“

### Ein wahrhaft salomonisches Urteil.

hat dieser Tage eine Antonienhütter Indu-  
strieherrin gefällt. Ein dortiger Lehrer teilt der  
„Kattow. Ztg.“ darüber folgendes mit: „Leg-  
tüm wurde ein noch nicht fertig gestrickter Strumpf  
in einem Klassenzimmer aufgehoben, den zwei  
Mädchen für sich in Anspruch nahmen. Da  
dieser Strumpf selbstverständlich nur einem dieser  
Mädchen gehören konnte, so sprach ich mit der  
Industrieherrin und fragte diese nach der rech-  
tmäßigen Besitzerin. Allein auch die Lehrerin  
war nicht im Stande, die richtige Eigentümerin  
des Strumpfes herauszufinden. Kurz ent-  
schlossen nahm sie eine Stricknadel und sagte zu  
den beiden erkaunten Mädchen: „Da ich nicht  
weiß, wem von euch beiden der Strumpf ge-  
hört, trenne ich die Arbeit auf und verteile dann  
Wolle und Nadeln unter euch. Ist euch  
recht?“ Die Schülerinnen sahen eine Weile  
verblüfft drein, dann begann die eine fürchterlich  
zu weinen, während die andere mit schaden-  
trober Miene dreinblickte. Ich wußte nun genug,  
gab den Strumpf der Weinenden zurück und be-  
strafte die Lügnerin.“

Wer ist zufriedener, der Besitzer einer  
Million oder der Mann mit sieben Töchtern? —  
Offenbar der letztere; denn er hat genug, während  
jener noch mehr haben möchte.

Aufgegeben. A.: „Schreibst du denn nicht  
nach Hause, daß du wieder im Examen durch-  
gefallen bist?“ — Studiosus: „Ach, daß ich  
schon lange nicht mehr!“

Gegen ihren Mann dagegen war sie auf-  
merksam. Jeden Wunsch, den er äußerte, erfüllte  
sie. Die nächste sich streng nach seinen Gewohn-  
heiten, und Eilert entging es nicht, daß alles  
das, was Franz als Knabe am liebsten gehabt  
hatte, sich auf dem Tisch vorfand. Aber sie  
war nicht viel mit ihm, und dasjenige,  
worüber sie sprachen, waren nur Alltagsachen,  
und selbst diese behandelte Franz mit einer  
Unhöflichkeit, als seien seine Gedanken in Fesseln  
gelegt, als vermöchten sie nicht, sich zu rühren.

Nach diesem Abend wiederholten sich Eilert  
Stills Besuche häufig. Er hatte einige Praxis  
bekommen, die einen Teil des Tages in Anspruch  
nahm. Wenn aber der Abend kam, fühlte er  
einen Rangel, eine Sehnsucht nach den Be-  
wohnern des Kaufhauses, die er befriedigt  
wurde, wenn er in ihrem gemütlichen Kreise saß.  
Marie's alter Mutter gefiel der junge Mann  
ausnehmend, und er verstand es, mit bewunde-  
rtem Schwärze Talent sie zu unterhalten. Das  
wichtigste aber, das er brachte, wurde ihm  
herausgeholt, wenn Marie ihre Handarbeit  
vollbrachte und sich neben ihm setzte.

Die junge Frau bejaß das seltene Gesicht,  
das das Thema zu treffen, das ihren Besuch  
woll, ihre Gedanken zu entspannen, und diejenige,  
deren Fähigkeiten gering waren, meinten immer,  
Franz hätte sich während der Unterredung mit  
Franz Gaaugard in vorzüglichem Licht gezeigt.  
Nur eine fühlte sich immer arm in ihrer  
Nähe, einer, der nie daran zu glauben wagte,  
daß ihre Gedanken ihm gehörten, und dieser eine,  
war der Mann. Hier strandeten alle Besuche,

sie verstand ihn nicht, sie brauchte nur ihren  
Verstand, und der stieß ihn zurück. Sie wußte  
nicht, daß der Weg zu ihm durch das Herz geht.

Nach der Hochzeit hatten alle Familien die  
jungen Eheleute eingeladen. Jetzt war es an  
ihnen, die erwiderten Aufmerksamkeit zu er-  
widern. Marie verläumte nie ihre Pflicht, sie  
machte so klein sein, wie sie wollte. Es klappte  
daher alles vorzüglich, niemand war übergegangen  
oder hatte sich über Vernachlässigung zu beklagen.  
Eilert war ganz erstaunt darüber, zu sehen, wie  
gut Gaaugard sich seiner Pflicht als Witt-  
entledigte. Seine Frau war überall zugegen und  
hatte ein freundliches Wort, eine höfliche Bemerkung  
für jeden, so daß jeder einzelne mit dem  
Gedanken heimkehrte, daß er derjenige war, wozu  
die Wittin besondere Aufmerksamkeit gezeigt hatte.

Sich Eilert Stein weiter anzunehmen, dazu  
fehlte ihr die Zeit. Er war ja der Jugendfreund  
ihres Mannes und konnte, wie sie meinte, an  
diesem Abend keinen Anspruch auf besondere Auf-  
merksamkeit machen. Dadurch fühlte er sich tief  
verwundet, und obgleich er scherzte und lachte  
und die Gesellschaft nach besten Kräften zu unter-  
halten versuchte, hatte er sich nie vorher so einsam  
und verlassen gefühlt.

Nützig bekämpfte er dies Gefühl. Niemand  
sollte ahnen, was er litt, und in der forcierten  
Munterkeit, der er sich ergeben hatte, fragte er  
sich selbst, welches Recht er denn eigentlich habe,  
diesem Schmerz zu fühlen. Was anders war  
dem Gaaugard's Gattin für ihn, als seines  
Freundes Frau?

Mit dieser Frage fuhr ein stehender Schmerz  
durch sein Herz. Er wollte dem Freund seiner

Kindheit kein Unrecht zufügen, wenn es auch nur  
in Gedanken war, und plötzlich in einem Wirrwarr  
von Empfindungen, die einander kreuzten, stand  
es klar vor ihm, was Marie Gaaugard zu einer  
vollkommenen Frau fehlte.

Das Herz, ja das Herz fehlte ihr. Verstand  
und Pflichtgefühl hat sie genug, aber das kalte  
Pflichtgefühl allein macht frieren, dachte er;  
und doch brannten seine Wangen, und sein Herz  
schlag.

Er ergriff seinen Hut und schlich unbemerkt  
aus dem Zimmer. Erst als er draußen stand,  
holte er Atem.

Ein starker Wind wehte an diesem Abend.  
Eilert wandte sich ihm entgegen, als wollte er  
dessen Macht trotzen. Da der Widerstand auf  
der Straße ihm zu gering war, ging er am  
Strande entlang, wo die eine Fischerhütte ein  
Stückchen von der andern entfernt lag. Jetzt  
konnte der Sturm ihn mit aller Gewalt fassen.  
Eilert für Schritt mußte er sich vorwärts  
lämpfen und ehe er die letzte kleine Hütte er-  
reicht hatte, die einsam von den andern dalag,  
waren seine Kräfte beinahe erschöpft. Aber die  
Aufregung in ihm hatte sich gelegt, und nie war  
Franz ihm lieber gewesen, als in dieser Stunde,  
und die ganze Begeisterung, die er früher für  
die Welt des Freundes gefühlt hatte, hatte der  
Wind auf seinen leichtesten Flügeln davongetragen.  
Er ging nach Hause und schloß die Nacht hin-  
durch ruhig.

Am nächsten Morgen, als er erwachte, hatte  
er das Gefühl, als sei ihm etwas zugefliegen, er  
wußte selbst nicht was. Da fielen seine Ge-  
danken auf den vorhergegangenen Abend, und er

dachte beinahe mit Wüsten an Frau Gaaugard.  
Sie stand für ihn fast da wie eine tief-  
gefrorene Tugend, die alles aus Pflichtgefühl,  
nichts aber aus Liebe thun kann, und doch  
sah sie so jung und schön aus.

Es war, als habe die Natur einen Fehltriff  
gethan. Sie war geschaffen, um ein Herz zu  
haben, und hatte an dessen Stelle einen Willen,  
und niemand wußte, daß das Herz einst war,  
neben dem Willen geschlagen hatte, daß der  
Wille bei ihr aber stärker im Kampf geworden  
war, während das Herz in dem ersten Streik  
Schiffbruch gelitten hatte.

Pflichtlich überfiel ihn ein unaufhaltbarer  
Drang zur Veränderung. Alle Verhältnisse in  
der kleinen Stadt waren so kleinlich, daß sie ihm  
den Atem raubten. Er mußte in die Welt  
hinaus und sich umschauen, wenn nicht das Beste  
in ihm zu Grunde gehen sollte.

Er hatte den Mut nicht, harmlos in das  
Haus zu treten, das er unter so häßlichen Ge-  
fühlen am Abend verlassen hatte. Er mußte sich  
eine längere Zeit von seinem Freund trennen,  
damit alles wieder das alte werden konnte.

Er besaß ein kleines Kapital, das nach der  
Bestimmung des Vaters eine Stütze für ihn in  
Zeiten der Not werden sollte. Dies beschloß er  
zu gebrauchen, und schon einen Tag später war  
sein Reisekoffer gepackt und sein Koffer ge-  
schmückt, und nach einem schriftlichen Bedewohl an  
Gaaugard schüttelte er den Alltagsstaub mit dem  
festen Willen von sich ab, daß der Gedanke und  
das Gefühl, von denen er sich freizumachen  
wünschte, in der Heimat zurückbleiben sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Restaurateur  
**Ewald Schöne in Großröhrsdorf**  
 beabsichtigt, in dem unter Nr. 331 B des Brandversicherungs-Katasters Nr. 552a des  
 Grundbuchs für **Großröhrsdorf** gelegenen Grundstück  
**eine Schlächtere**

zu errichten.  
 Nach § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung hierdurch be-  
 kannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privat-  
 rechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekannt-  
 machung an gerechnet, allhier anzubringen.  
 Kamenz, am 20. Juli 1893.  
 Königliche Amtshauptmannschaft  
**von Erdmannsdorf.**

**Jeder Leser dieser Zeitung**  
 sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **Tier-Börse**, welche  
 in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe  
**zur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt,**  
 und erhält für vierteljährlich nur 90 Pfg. frei in die Wohnung jede Woche  
 Mittwochs:

1. die Tierbörse,
2. die Kaninchenzeitung,
3. die internationale Pflanzenbörse,
4. die Naturalien- und Lehrmittellbörse,
5. den landwirtschaftlichen und industriellen Zentral-Anzeiger,
6. das Illustrierte Unterhaltungsblatt

und 7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Wertes auf dem  
 Gebiete des Tier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Jähner-  
 buch; — daran schließen sich das Kaninchenbuch, — das Buch der Hunde,  
 — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine voll-  
 ständige Bibliothek gratis erhält.  
 Die Tierbörse mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit  
**ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes.**  
 Wer während eines Quartals bestellt, verjäume nicht, auf der Post zu  
 sagen: „Ich bestelle die Tierbörse mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post  
 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Num-  
 mern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag  
 im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen.  
 Inserate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden  
 den Erfolg.

Unterzeugpeter empfiehlt sein Lager von  
**Fahrrädern**  
 aller Art zu billigen Preisen und reeller Garantie; auch nehme alte, gefahrene Räder in  
 Tausch. Großes Lager in  
**Geldschränken**  
 von der bekannten Fabrik **G. W. Schladiß u. Bernhardt, Dresden.** Lager der  
**Großmannschen Nähmaschinen,**  
 alle Reserveteile; und viele einer geneigten Beachtung.  
**Brettnig. Fritz Zeller, Schlossermeister.**

**Apoth. Rich. Brandt's**  
**Schweizerpillen**  
 Geprüft von:  
 Dr. R. Virchow, Berlin.  
 v. Giell, München (N).  
 Reclam, Leipzig (N).  
 v. Nussbaum, München (N).  
 Hertz, Amsterdam.  
 v. Korczynski, Krakau.  
 Brandt, Klausenburg.  
 v. Frerichs, Berlin (N).  
 v. Scanzoni, Würzburg.  
 C. Witt, Oopenhagen.  
 Zuckauer, St. Petersburg.  
 Soederstadt, Kasan.  
 Lambi, Warschau.  
 Forster, Birmingham.

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem  
 Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres  
 und unschädliches  
**Haus- und Heilmittel**  
**bei Störungen in den Unterleibs-Organen.**  
 Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägen Stuhlgang, zur Ge-  
 sundheit gemordener Stuhldrüse und daraus entstehenden Be-  
 schwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnot, Beklemmung,  
 Kapselsteifeit u. dergleichen. Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer  
 milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den Kindern  
 Selten, Süßmilch, Tropfen, Klystern u. dergleichen.

**Man lasse sich beim Ankauf**  
 vor nachgezeichneten Verpackungen, indem man in den Apotheken stets nur solche  
 Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen kauft, die mit dem oben abgedruckten  
 Bilde versehen sind. Man lasse sich beim Ankauf auch die oben abgedruckte  
 Bescheinigung mit dem Namen Richard Brandt's Schweizerpillen zeigen. — Die mit dem  
 obigen Bilde versehenen Verpackungen in Berlin, sind in der Apotheke Richard Brandt's  
 gegenwärtig und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht weiß, ob er ein  
 mit dem oben abgedruckten Bilde versehenes Präparat kauft, sein Geld umsonst  
 ausgeben. — Die Bescheinigung der obigen Apotheker Richard Brandt's Schweizer-  
 pillen sind Gröner Nr. 12, Seite 15. — Preis pro Packung 1/2 Mk. — In  
 Bremen, Gröner 1/2 Mk. — In Berlin, am Dönhofsplatz, in der Apotheke  
 Richard Brandt's, am Dönhofsplatz, im Monat Juli 1893.

**Zu Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenken**  
 empfehle  
**Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,**  
 sowie gute und ordinäre Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, emailirtes Koch- und Brat-  
 geschirr, Waschtänder, Wirtschaftswagen, Platinglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Löffel,  
 Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Trommeln, Reibemaschinen, Gewürzlasten und Schränke,  
 Salz- und Mehlneßen, Vogelbauer, Schirmränder, Brotkapseln, Schaufeln, Waschbretter,  
 Kohlen-Simer und Kästen, Petroleumkocher, Expresstocher, Wasser- und Gießkannen, Hack-  
 und Wiegemeßer u. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.  
 Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell,  
 prompt und billigt ausgeführt. Auch werden Biergläser neu ausgegossen.  
**Bruno Nitzsche, Klempnermeister in Brettnig.**

**Gasthof zu Frankenthal.**  
 Morgen Sonntag  
**Vogelschießen mit Schneppern und Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Paul Soderi.**

**Buchdruckerei**  
 von  
**Allgem. Anzeigers**  
 von  
**A. Schurig,**  
 Breinig Nr. 139.  
 liefert in kürzester Zeit  
 alle in obiges Fach einschlagenden  
 Arbeiten von den einfachsten  
 bis zu den feinsten bei zivilen  
 Preisen.

Kosten: Anschläge,  
 Kontrate aller Art,  
 Zehrschreiben,  
 seltene  
 seltene, Mahnbrieft,  
 Mitteilungen,  
 Menus, große Aus-  
 wahl, Mitteilungsarten,  
 Notiz-Zettel, Kollek-  
 tions-Konten,  
 Postkarten, Postspate-  
 adressen,  
 Programme,  
 Quittungen u. Wechsel-  
 Rechnungen,  
 Speise- und Beintarten,  
 Statuten, Stimmzettel,  
 Tanzkarten, Lotteriebü-  
 cher, Theaterzettel,  
 Tabellarische Arbeiten,  
 Visitenkarten  
 u.

**Achtung!**  
 Feisch gebrannter, bester Sörliger  
**Baukalk**  
 ist angekommen und empfiehlt billigt  
 Bahnhof Großröhrsdorf.  
**Clemens Ahmann.**

**Dank.**  
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres  
 lieben Sohnes  
**Paul Georg,**  
 sowie für den reichen Blumenschmuck sagen wir hiermit Allen unseren herzlich-  
 sten, innigsten Dank.  
 Brettnig, den 28. Juli 1893.  
**Emil Koch und Frau.**

**Rgl. jähj. Militärverein**  
 Brettnig.  
 Heute Sonnabend  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
 d. B.

**Radfahrerklub Großröhrsdorf.**  
 Der Radfahrerklub zu Großröhrsdorf be-  
 absichtigt, **Sonntag, den 13. August d. J.,**  
 anlässlich seines **Sommerfestes,** früh 4 Uhr  
 ein **Dauerfahren** nach Baugen und zu-  
 rück zu veranstalten.  
 Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen  
 sind, sich an dieser Dauerfahrt zu beteiligen,  
 werden ersucht, sich bis zum **6. August**  
 d. J. beim Fahrwart **D. Nitzsche** zu mel-  
 den, bei welchem alles Nähere zu erfahren  
 ist.  
 D. N.

Eine erfolglos ausgefallene Schulforderung  
 an den jetzt in Brettnig arbeitenden und aus  
 Hauswalde gebürt. Schulmachersgeb. **Emil**  
**Kunath,** im Betrage von **24 Mk. 85**  
 Pf., soll für **20 Mk.** verkauft werden.  
 Nähere Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.  
 Heute **Sonnabend** früh 7 Uhr wird ein  
**fettes Schwein**  
 verpundet beim  
 Expediteur **Kunath** Nr. 53.

**Ein Mädchen**  
 von 14—17 Jahren für leichte Arbeit in  
 Dienst wird zum sofortigen Antritt gesucht.  
 Näheres in der Exped. dieses Blattes.  
 Ein schönes, passend gelegenes  
**Logis,**  
 für einen Professionisten, wird von 1 Paar  
 jungen Leuten zu mieten gesucht. Offerten  
 beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzu-  
 legen.  
 Sehr schöne  
**Stachelbeeren**  
 sind zu verkaufen  
**Großröhrsdorf** Nr. 120.

**200 m Scheitholz u. Klöppel**  
 sind billig abzugeben in der Mastene in der  
 Abteilungen 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 20 bei  
**Wilhelm Lehme, Frankenthal.**  
 Eine **Partierre-Wohnung** ist zu ver-  
 mieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

**EPILEPSIE**  
 heilbar ohne Rückfall, Taubende  
 weisen diesen wunderbaren Erfolg der  
 Wissenschaft.  
 Ausführliche Berichte, samt Reten-  
 marke sind zu richten:  
**„Office Sanitas“, Paris**  
 30, Faubourg Montmartre.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden.  
 Abzuholen bei **G. Seifert, Rosenfeld.**  
 Heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag**  
**Nirshensest**  
 neben dem Gasthof zur grünen Aue. Gleich-  
 zeitig empfehle frisch gepflückte Stachel- und  
 Johannisbeeren. Freundlichst lade dazu ein.  
**G. Seifert.**

Für die vielen Beweise der Liebe und  
 Teilnahme, sowie für den schönen Blumenschmuck  
 und das zahlreiche Geleit beim Be-  
 gräbnisse unseres guten Vaters, Vaters, Groß-  
 und Schwiegervaters  
**August Horn**  
 sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten  
 Dank.  
 Brettnig, den 28. Juli 1893.  
**Die trauernden Hinterlassenen.**  
 Für die außerordentlich große Teilnah-  
 me und reichen Blumenschmuck bei dem Be-  
 gräbnisse unserer innigstgeliebten  
**Elfa**  
 sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.  
**S. Klaus und J. Stengel.**